

«Falten & Furchen»

Auf der Gemmi, dem historischen

Fast erdrückend. Da ist überall diese Schwere, beim Hinaufblicken wundert es einen manchmal, dass die Berge nicht durch ihre eigene Last in sich zusammenstürzen, talwärts donnern als Gesteinsbrocken und Felsplatten, der Landschaft mit einem Mal neue Formen geben. Die Schwere liegt nicht nur im Gestein, sondern

Alpenübergang, wird Kunst zur Passage

Auch in den Worten, denn vom Aaremässiv über die Karrenfelder zur Wildstrubelmasse überlagern sich Serpentinite und Kristallingestein in ihrer ganzen Mächtigkeit, drücken Schiefer glimmernd inmitten der Gemeneteile, lasten noch immer die wuchtigen Kalksteindecken. Oben am Pass, Blickrichtung Südost am Horizont, sind heute, an diesem Tag mit Weitsicht, sogar gewaltige Granitbastionen zu sehen, Überbleibsel von Restafrika

Als Spiegel von Raum und Zeit.

Und sofort fragt man sich: Kunst? Was kann Kunst hier oben, auf zweitausend Metern über Meer, schon ausrichten? Es ist mit Händen zu greifen, sie ist viel zu zerbrechlich für den Spot, nichtssagend angesichts der überwältigenden Sinneseindrücke, die hier auf den Besucher hereinbrechen, stumm in der kolossalen Stille, episodenhaft in den Schwankungen von Wind und Wetter. Nun ja, wenn man zuerst ein wenig aufräumen, ein flaches, geschütztes Plätzchen finden würde irgendwo in diesen

Falten & Furchen

Als typisches Merkmal der Kalkhochalpen. Aus ihnen lässt sich, etwas überspitzt formuliert, auf die Lebenserfahrung der Steine zurückschliessen. Woher kommen diese Falten? Was erzählen sie uns? Es bedarf einer endlosen Zeit, um begreiflich zu machen, was wir vor uns sehen: «No vestige of a beginning, no prospect of an end.»

Die Erde nämlich ist nicht stabil und starr, *in perpetuum* in der Statik verharrend, die Gott ihr verlieh, als er das Universum erschuf, das wir heute bewundern. Nein, Kontinente kollidieren, tektonische Platten verzahnen sich ineinander, Auftriebskräfte heben Krusten zu Hochgebirgen. Dabei entstehen Falten, Brüche, ebendiese, die aus der Gemmibahn an der Bergflanke so wunderschön zu sehen sind. Die Schichten des Ozeans stapeln sich übereinander, und die Kräfte der Kontinentalkollision erklären auch, warum die Platten dort, gleich am Ufer des Daubensees, schräggestellt sind. Es handelt sich um einen Prozess, der sich über Jahrtausende, Jahrmillionen hinzog, und plötzlich finden wir hier in der alpinen Zone

Sozusagen die Zeit als Passage im euklidischen Raum. Doch für uns stellt Kunst stets auch ein Tasten, ein Suchen dar. Eine künstlerische Intervention an diesem Ort der Passage könnte vielleicht eine Nachstellung von Fitzcarraldo sein, der im peruanischen Dschungel den alten Flussdampfer über den Berg Rücken zog, um an einem unzugänglichen Urwaldabschnitt sein glanzvolles Opernhaus aufzubauen. Das war ein Ächzen und Stöhnen, ebenso wie beim Aufstieg auf den alten Gemmipass, *gémir, nous gémissions*, eine tolle Szenerie für eine Sound-Performance, begleitet von den Maultieren, die jahrhundertelang trittsicher vom Süden in den Norden passierten und wieder

zurück. Und im Berghotel Schwarenbach, wo, *en passant*, Maupassant nächtigte, ebenso wie Lenin, Picasso, knurrt noch immer der Kater Tomba, als warte er nur darauf, mit uns loszuziehen an den Ort

Mitten im Gebirge einen Ozean mit fossilen Relikten aus der Erdgeschichte. Versteinerte Meerestiere, Fossilien aus den Ablagerungen, ein Quastenflosser, Austernriffe, Muschelbänke, vor ein paar Wochen sogar ein fossiler Haifischzahn am Grossen Mythen. Falten, Brüche und Meerestiere führen uns Schritt für Schritt zu einem präziseren Verständnis der Erde als Organismus. Aus den Falten lässt sich die Lebensgeschichte des Gebirges ablesen, ganz ähnlich wie im menschlichen

Gestein, das ein bisschen aussah wie ein Gesicht mit seinen Altersfalten. Das war also im August 2023, während unserer ersten Wanderung mit den anderen Künstlerinnen und Künstlern. Auch ein paar Schafe tummelten sich auf dem Runden Boden, liessen sich nicht stören von den Besuchern, ganz im Gegenteil, sie waren ganz neugierig, vielleicht ahnten sie schon, dass die Landschaft in Bewegung ist

Infolge des Klimawandels

Ein Steinviereck am Boden, ein bisschen wie ein Pferch, der Ort, fragten wir uns, an dem man am Ende des Alpensommers die Tiere ihrem Besitzer zurückgibt? Und dann war da eben dieser Felsabbruch am Rand der Wiese, meterhoch und nahezu senkrecht, mit den markanten Einschnitten in der glatten Wand als Ausdruck der Jahrtausende. So wie die Berge altern, altern auch die Menschen, in der Gesichtsmorphologie spiegelt sich die Geomorphologie als unauslöschliche Spur der Zeit. Nicht nur der Transportweg über den Gemmipass, auch die Zeit ist eine Passage, sie ist nichts anderes als ein Fortschreiten in dem sich wandelnden Raum

Schmilzt der Permafrost, nehmen in den Alpen extreme Wettereignisse wie Starkregen und Murgänge zu. Gesteinsschichten und Sedimente bieten eine Vielzahl von Informationen, um diese Phänomene klimageschichtlich einordnen zu können. So erlaubt die Paläoklimatologie Rückschlüsse auf Wetterbedingungen, Temperaturen, den Einfluss der Eismassen auf die Landschaft

Und in diesem Sinn auch eine Auseinandersetzung mit der Gegenwart

Es gibt doch, nebenbei und für einmal ganz unwissenschaftlich erwähnt, dieses indianische Sprichwort: «Man muss tausend Kilometer in den Mokassins eines anderen Menschen gegangen zu sein, um ihn zu verstehen.» Entsprechend ist es aus der erdwissenschaftlichen Perspektive notwendig, 150 Millionen Jahre in den Mokassins des Planeten zu gehen, um einordnen zu können, wie er auf Umwelt- und Klimaveränderungen reagiert. Erdwissenschaftliches Wissen ist auch notwendig zur Einschätzung von

Hautfalten als Motiv der künstlerischen Intervention.

Für unsere Install-Action auf dem Runden Boden machen wir uns also auf die Suche nach dem schönsten, furchigsten Faltengesicht auf beiden Seiten des Alpenübergangs, ungeachtet von Kanton und Konfession. Im Seniorenheim freuen sie sich über die Anfrage, sie wissen, Falten kommen nicht nur vom Alter, sondern auch von der Fröhlichkeit, und doch gibt es Unterschiede in ihrer Ausprägung: Knitterfältchen,

entstanden durch UV-Strahlung und Austrocknung, Mimikfalten mit feinen Verästelungen, statische Falten, hervorgegangen aus dem Elastizitätsverlust der Haut. In den Wellness- und Anti-Aging-Zonen rund um Stirn, Augen und Mund erstarren die Falten in einem glatten Lächeln und können doch ein Zucken nicht verbergen, wenn der Zorn wieder einmal über sie kommt. So gesehen präsentiert sich das Gesicht als dreidimensionale Karte mit ihren Schichten, Profilen und Abstufungen, und dies ist auch der Ausgangspunkt der Skulptur

Im hier und jetzt

Am Runden Boden sticht vor allem der Kalkfels ins Auge. Es handelt sich dabei um den Boden eines tropischen Meeres, der bei der Kollision zwischen Afrika und Europa in mehreren Schüben aufgestossen wurde. Die Furchen am Felsen hingegen sind Abtragungen jüngerer Alters. Sie stammen vom Wasser, das bei der Schneeschmelze oder bei Regen über das Gestein hinabfliesst und dieses infolge seines leichten Säuregehalts kontinuierlich abschürft. Aber geben wir jetzt das Wort endlich dem Künstlerpaar, das seit 1984 gemeinsam in den Bereichen Performance Art und Installation tätig ist und damit oft Bezüge auf spezifische örtliche Kontexte herstellt, sei es

Werden Schafe geschoren, und während auf dem Runden Boden der Schnee zögerlich schmilzt, erwacht auch die Korbflechterei aus dem Winterschlaf, denn alles ist eine Frage der Resonanz, der Resonanz mit dem Ort und der Zeit

Im Zeichen der Nachhaltigkeit

Die auch ein bisschen die unsere ist. Waren Weidekörbe nicht Alltagsgegenstände vor kaum mehr als zwei Generationen, bevor in den 1950er Jahren Schnäppchen aus Gebrauchsplastik begannen, alle Passagen zu erleichtern, stellten Weben und Flechten nicht das Einkommen der Fleissigen während der Wintermonate dar, auch hier

Auf beiden Seiten des Passes

Ist ein Nachdenken über Transportwege unumgänglich geworden, man stelle sich vor, im Ozean der Alpen breiten sich die Muscheln wieder aus, Quagga-Muscheln aus dem Schwarzen Meer, dazu asiatische Körbchen-Muscheln, über Umwege eingetroffen aus New York, sie sind nicht nur eine Plage, sondern auch ein Fingerzeig für die Betrachter der

Falten & Furchen

Aus Schafswolle auf Weidengeflecht lautet demnach unser Rezept. Am Computerbildschirm gleicht die Skulptur einem Wesen, das sofort in die Wirklichkeit hineintritt möchte, ungeachtet der Fragen von Statik, Volumen und Windverhältnissen, doch manchmal liegt die Kunst in der Technik, das Notwendige ist nicht immer das Machbare, das Folgerichtige nicht das Praktikable, glücklicherweise hat jemand die Idee der Stahlkonstruktion als Stütze, und auch ein Plastilin-Modell lässt sich in mehrere Teile schneiden, wenn es die Umstände erfordert

Überwindet die Install-Action auch diese ganz praktische Faltenproblematik, damit die Weiden auf 2 000 Metern schliesslich Wurzeln treiben können

Ist gemeinsames Anpacken von Kunst und Handwerk notwendig, im Bergfrühling,
was für eine Zeit! Der Runde Boden steht voller Enziane und überträgt uns seine
hoffnungsreiche Bewegung, als er im Aufblühen von Arnika und Hornklee mit einem
Mal ins Gelbe wechselt, man stelle sich das vor, zeitweise ist es fast nicht möglich,
durch das Gras zu gehen, ohne auf eine Blume zu treten. Auch die Senkungen des
Geländes, wo die Schneefelder durch die Tage schrumpfen, nehmen den Wandel auf,
sie erlauben es uns gerade noch, die Weidenstangen feucht zu halten, bevor die Flechter
mit ihren kräftigen Händen sie zusammenfügen und so dem Gesicht seinen fältigen
Verlauf geben durch die Zeit. Ein Arbeitsplatz in dieser Höhe, mit einer so schönen
Kulisse, einem so schönen Himmel, das ist einzigartig, noch dazu sitzen wir am
Abend zusammen, denn in der Interaktion

Entfaltet sich die Kunst, beobachtet

Über den schiefen Grund des tropischen Meeres gucken neugierig die Steinböcke
hinunter, machen sich bemerkbar, bestimmt wollen auch sie am ungewohnten Treiben
auf dem Runden Boden teilhaben. Die Schafe trauen sich aus den ozeanischen Krusten
und kommen bald unbekümmert näher, natürlich interessieren sie sich dafür, was aus ihrer
Wolle geworden ist und machen es sich manchmal sogar gemütlich in unserer Skulptur,
nachts, wenn niemand da ist, ein bisschen Angst hatten wir schon, dass sie uns die Weiden
abfressen

So wie die Bartgeier und Steinadler am Himmel
Erkunden Wanderer die Gebirgslandschaft als Passage.

Und plötzlich ist da ein Wesen mitten im Gelände, so nennen wir es wegen seiner
Lebendigkeit und seiner Wandlungen durch die Zeit, fügt sich organisch in die Szenerie,
steht da wie eine weitere durchfurchte Kuppe, Wind und Wellen auf dem Ozean des
Gebirges stets ausgeliefert. Manche meinen, ein Ballon sei vom Himmel gefallen, andere
erkennen in den Falten & Furchen einen Unterstand, wie er in der garstigen Natur immer
wieder vorkommt ist, und niemand übersieht in der Feinheit der Arbeit, im Wert des
handgeflochtenen Materials die

Nostalgie

Wie ein gestrandeter Walfisch, ein urzeitliches Meerestier nämlich liegt das Wesen da
Augenzwinkernd den ganzen Sommer, während die Massen über den Gemmiweg passieren
und merken: Geomorphologie und Gesichtsmorphologie sind im Augenblick des
Vorbeischreitens eins, und ja, es ist wahr, zwischen Hin- und Zurückschauen sind auch wir
der Veränderung ausgesetzt, denn

Die Geognosten beschreiben bloss, was sie sehen, dort sind Falten & Furchen, die Geologen
hingegen verbinden Beobachtung mit Interpretation, fügen die Falten & Furchen in ein
geodynamisches Weltbild, sie wissen: Die Alpen wachsen weiter einen Millimeter pro
Jahr, oben nagt die Erosion, in der Tiefe brodelt

Die Suppe aus Stein, heute mit einer ganz besonderen Beilage: Allalin-Metagabbro,
während der Kreidezeit durch Subduktion der europäischen unter die afrikanische Platte
in einer Tiefe von 100 Kilometern bei circa 600 Grad Celsius umgewandelt, ein

ophiolitisches grünes Gestein, in dem Serpentinit und Egklogit dominieren, Fundort Saas Almagell, beim Mattmarkstausee, nahe der Postautostation

Stehen auch wir vor der Weiterfahrt.

Schon zeigt sich, die Falten & Furchen sind kein abgeschlossenes Kunstwerk, wie die Berge verwittert auch die Skulptur, als nächstes wird von der Weide die Rinde abfallen, das Holz zeigt sich an manchen Stellen bereits etwas gräulich. Auch die Schafswolle verfärbt sich, verfilzt, franst aus in langen Bärten, das Zeitliche spielt hier ebenfalls eine Rolle im

Echo

Handelt es sich in diesem Gebirgsraum um eine langfristige Auseinandersetzung, die letztlich eben nicht über den Intellekt, sondern über das physische Erleben ein neues Verhältnis zur Welt schafft

Zum Beispiel nachts, wenn ich nicht schlafen kann, sehe ich noch unser Konstrukt vor mir, lieblich in die Landschaft eingebettet, ich weiss, bald geht die Sonne auf, das Wesen trocknet wieder und wirft einen wunderschönen Schatten mit dem Geflecht, den Strängen der Schafswolle

Ergibt sich etwas Profundes, das absickert.

Thomas Kadelbach, Oktober 2025